

ZUSAMMENARBEIT VON BERUFS- UND KUNSTGEWERBESCHULEN

Die berufliche Ausbildung unseres Nachwuchses bedingt die Ausnutzung aller hierzu gegebenen Möglichkeiten und die Zusammenfassung der verfügbaren Kräfte. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Zusammenarbeit der Schulen, besonders der Berufs- und Kunstgewerbeschulen, so lose ist. Wenn auch die Endziele beider Schulen erheblich voneinander abweichen, so könnten sie doch ein gutes Stück Weges zusammengehen und sich durch gemeinsame Zusammenarbeit ergänzen.

Die Berufsschulen beschränken sich meist in ihren 4, 6 oder 8 Wochenstunden auf die im Lehrplan vorgeschriebenen allgemeinen Fächer und den notwendigen theoretischen Fachunterricht, den sie zudem oft auch noch von Nichtfachleuten halten lassen. Zum praktischen Werkunterricht ist man selbst in den Großstädten noch nicht allgemein übergegangen, und wo es geschehen ist, leidet dieser Unterricht fast überall an dem beschränkten Umfange des vorhandenen Werkstoffmaterials und der Maschinen. Der Schulbesuch bedeutet für den Schüler also in den wenigsten Fällen eine Ergänzung der Werkstattlehre, sondern wird nur als eine gesetzlich vorgeschriebene Pflichterfüllung betrachtet, die weder Lebensgewinn, noch sonst den gewünschten Erfolg bringt.

Die Kunstgewerbeschulen sollen bestimmungsgemäß den »künstlerisch begabten« Gewerbeangehörigen den Weg zu »Führern« des Berufs ebnen und einen zu höchster Qualität befähigten Nachwuchs für Handwerk und Kunstgewerbe heranbilden. Es soll nicht bestritten werden, daß einige Kunstgewerbeschulen den ernstesten Willen zur Erreichung dieses Zieles auch im Buchdruckgewerbe haben, eine Reihe von Schulen hat aber wohl mehr des guten Tones halber als des tatsächlichen Bedürfnisses wegen den sogenannten schmückenden Berufen einige »Typographenklassen« angegliedert, in denen sich mehr oder weniger hoffnungsvolle Tageschüler und -schülerinnen tummeln. Diese Schulen bilden infolge ihrer mangelhaften Einrichtung und der Zusammensetzung des Lehrkörpers nicht so sehr eine Gefahr für das Gewerbe – denn dazu sind die Abteilungen zu unbedeutend – als vielmehr eine bedauernde Irreführung der jungen Leute, die sich ihnen anvertrauen und nachher durch die »Erfolge« bitter enttäuscht werden. Nur wenige Schulen sind es, die vermöge ihrer Lehrkräfte und Einrichtungen ihren Besuchern – und dann fast ausnahmslos nur gelernten Berufsangehörigen – die künstlerische Reife vermitteln, die den selbstschaffenden und führenden Kräften im Gewerbe eigen sein muß. In jedem Falle beanspruchen ebenfowohl die schlecht wie die gut ausgestatteten Schulen aber erhebliche staatliche und gemeinwirtschaftliche Mittel, die in keinem Verhältnis zu der isolierten

Stellung, die diese Schulen einnehmen, stehen, und die deshalb für die Allgemeinheit nur sehr bedingten Wert haben, wenn sie nicht in den Dienst der praktischen Berufserziehung gestellt werden können.

Obwohl nun beide Schularten, Berufs- wie Kunstgewerbeschulen, nicht nur verschiedene Lehrziele, sondern auch oft verschiedene Schulträger haben, könnte doch eine gegenseitige Ergänzung durch Austausch geeigneter Lehrkräfte und durch gemeinsame Benutzung der Werkstätten usw. geschehen. Mögen gegen diese Auffassung auch Bedenken auf beiden Seiten bestehen, so muß dennoch ein Versuch zu gemeinsamer Arbeit gemacht werden. Zur Gefundung und Förderung unfres Berufsschulwesens muß ein Weg der Verständigung gefunden werden, der nicht durch vermeintliche Hindernisse, auch nicht durch Grenzfreitigkeiten der Schulträger versperrt werden darf.

Eine wichtige Zusammenarbeit beider Schulen ist besonders in der Förderung der künstlerisch Begabten des Berufes gegeben. Gerade hier mangelt es im deutschen Fachschulwesen sehr, da – wie schon angedeutet – an den meisten Kunstakademien und Kunstgewerbeschulen, die heute in Betracht kommen, mehr oder weniger »Papiergraphiker« ausgebildet werden. Dem künstlerisch begabten, gelernten Fachmann ist nur in wenigen Fällen Gelegenheit geboten, sich seinen Neigungen entsprechend auszubilden. Daß eine solche Zusammenarbeit zwischen den Schulen aber möglich ist, beweist die Einrichtung an den Kölner Werkschulen, wo in einer besonderen Entwurfsklasse mit Lehrfächern für künstlerische Typographie, Bildruck und Schrift begabte Typographen nach beendeter Lehrzeit im Tagesunterricht weitergebildet werden. Hier können sich die Kräfte ausreifen, die den erhöhten Anforderungen des Gewerbes später gerecht werden. Durch ein zusammenhängendes Studium mehrerer Semester im Tagesunterricht werden dort begabte Schüler zu Höchstleistungen gebracht. Dies Beispiel mag als Anregung dienen, an allen Kunstgewerbeschulen neben den sogenannten Graphikerklassen, die hauptsächlich zeichnerisch gestalten, eine besonders gut ausgebaute Klasse für Schrift, künstlerische Typographie und Buchdruck einzurichten, und zwar mit gut ausgebauter Werkstatt, die die künstlerische Gestaltung der typographischen Drucksache als Hauptlehrfach pflegt. Zu empfehlen ist, an Schulen mit solchen Klassen mehrere Freistellen einzurichten. Es dürfte sich lohnen, auf der kommenden Fachschullehrertagung, Pfingsten 1928, gerade über dieses Thema einen Meinungs- und Erfahrungsaustausch herbeizuführen; denn es geht nicht an, durch akademisch-theoretische Ausführungen die Frage zu lösen, hier muß der Fachmann sprechen.

R. Köln

KLEINE MITTEILUNGEN

Das Sommersemester der Kunstgewerbe- und Handwerker-schule, Berlin, beginnt Montag, den 2. April. In den Abend- und Tagesklassen ist den Buchdruckern Gelegenheit zur weiteren Fachausbildung gegeben. Unterrichtet wird in Schrift- und Ornamentzeichnen, Entwerfen, Skizzieren, Drucktechnik, Maschinenkunde, Farbenlehre, Drei- und Vierfarbendruck, Druckfahnenberechnung usw. Das Schulgeld beträgt für Abendkurse 10,10 RM. (4 Stunden wöchentlich) bzw. 30,20 RM. (16 Stunden wöchentlich) je Semester.

Fachklasse der Buchdrucker in Quedlinburg. Die der Berufsschule Quedlinburg angegliederte Fachklasse für Buchdrucker unterrichtet in allen vier Jahresklassen wöchentlich 6 Stunden. Außer Bürgerkunde, Buchführung usw. werden je zwei Stunden Fachzeichnen und zwei Stunden Fachkunde abgehalten. Erstrebt wird ein Lehrplan mit acht Wochenstunden, auch soll so bald als möglich eine Schulwerkstatt errichtet werden. Der Fachunterricht wird vom Kollegen Willy Schmidt erteilt. Diese Mitteilung läßt den Ausbau der Berufsschulen auch in kleinen Orten erkennen.